

... die Monstrositäten waren überall. Gerade regnete ein Hagel vergifteter Pfeile auf die Reste von Gorbalds Banner nieder. Am südlichen Ausgang des Talkessels hielten Marenos und seine Adepten die Stellung gegen ein ganzes Dutzend feuriger Erscheinungen. Der Blutzoll war gewaltig. Einer der Adepten – Herden wahrscheinlich – begann von innen heraus zu brennen. Trotz der Schmerzen, die er leiden musste, hielt er den UNITATIO aufrecht. Aber es war nur eine Frage der Zeit, bis die Dämonen auch hier die Überhand gewinnen würden. Auch sein eigener Schild war löchrig geworden. Noch ein Angriff des Schwarzen Drachen, und er würde auf weltliche Mittel zurückgreifen müssen. Ariarchos und seine Getreuen waren um das gelbgrüne Schlangenbanner versammelt. Elementare Kraft umtoste sie. Vielleicht hatten wenigstens die Priester eine Chance gegen das namenlose Grauen, das von allen Seiten auf sie einbrandete. Genug des Nachdenkens, da kommt er wieder. Wie ein riesiger Pfeil direkt aus den Niederhöhlen. Ich kann seine glühenden Augen sehen. Nun gut, Herr Drache, lasst uns sehen, wessen Feuer heißer brennt ...

»Gegeben im Jahre 12 der Kaiserlosen Zeit zu Khunchom durch Barrado Shahrach, Geometer Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Aranien, Mitglied der Kaiserlich Derographischen Gesellschaft, Edler zu Anchopal, Hauptmann i.R. des II. Fürstlich Aranischen Reiterregiments. (...)

9. Rondra: Von Anchopal brachen wir auf mit sechsunddreißig Gelehrten und Waffenknechten, einem Magus, einem wüstenerfahrenen Rastullah-Anbeter, einer Geweihten der Hesinde, vierzig Kamelen und Wasser und Proviant für vier Wochen. (...)

11. Rondra: Gestern stieg das Land noch sanft an, und die Reise war nicht übermäßig beschwerlich. Seit heute scheint es uns, als würde die Luft merklich kälter. Der Wind weht ständig von Südsüdost und treibt gelegentlich rollende Büsche und Staubfahnen vor sich her. Der Boden unter dem kargen Gras schimmert in rostigem Rot und stumpfem Gelbbraun. (...) Im Süden steigt das Land jetzt stärker an, wobei sich der Grund in wirren Formationen bricht, als sei hier früher Wasser geflossen oder die Felsen vom Winde angenagt. Hin und wieder finden wir auch einzelne Felsblöcke, wild in der Landschaft verstreut, als habe sie ein zorniger Zyklon geschleudert und dann vergessen (...)

13. Rondra: Wir kommen nur langsam voran. Viele der ansteigenden Schluchten winden sich wie Schlangen und enden dann im Nichts. Die Steilwände sind zernarbt wie nach schwerem Bombardement. Seit gestern haben wir kein einziges Tier mehr gesehen, und auch der Bewuchs wird immer spärlicher. Wasser scheint es keines zu geben. Neben dem roten Sandstein finden wir gelegentlich auch Felsrippen und Türme aus dunklem Basalt, die dem Zahn der Zeit besser widerstanden haben (...)

16. Rondra: Am frühen Nachmittag fanden wir endlich den Weg nach oben. Auf einer natürlichen Brücke über eine finstere Klamm haben wir zwei unserer Kamele mit all ihren Vorräten verloren, als sie wohl hundert Schritt tief stürzten. Wir befinden uns jetzt am Rande einer Hochebene, wohl dreihundert Schritt über dem Umland. Die Luft ist klar und eiskalt, was unseren Wüstensohn sehr erstaunte. Das Land ist eben bis zum Horizont, nur gelegentlich ragen in der Ferne basaltene Monolithen in die Höhe wie Finger oder verdorrte Hände. Der Wind weht jetzt von Südost – und, wenn uns unsere Sinne nicht trügen, von schräg oben. Es gibt keine Spur von Leben. Wir schlagen unser Lager auf (...)

17. Rondra: Wir sind dem Wind entgegenmarschiert, der uns in der Nacht ein unheimliches Lied gesungen hat. Das Marschieren ist schwieriger, als es der erste Blick verheißt, denn wir legen kaum eine Meile pro Stunde zurück (was ich aber nicht beschwören will, denn es ist schwierig, eindeutige Landmarken festzulegen). Was wie flaches Land aussieht, sind trügerische Staubsümpfe, die Mulden von einem und mehr Schritt Tiefe ausfüllen. Darüber strömt noch feinerer, roter Staub wie ein träger Fluss, getrieben von jenem Wind. Gelegentlich senkt sich der Grund auch mehr denn zehn Schritt. Als wir eine solche Senke erkundeten, fanden wir unter dem Staub wärmere Luft, die abgestanden und nach Schwefel roch.

Der erste Monolith, den wir erreichten, hatte eine Höhe von fast dreißig Schritt, war annähernd von sechseckiger Grundfläche und bestand aus verwittertem Basalt, so dass er

an eine Säule aus einem urtümlichen, längst vergessenen Boron-Tempel gemahnte. Das Land scheint weiterhin leicht anzusteigen (...)

18. Rondra: Die letzte Nacht war ein grausiges Erlebnis. Nicht nur, dass es bitterkalt war, so dass unserem Waffenknecht Germon zwei Zehen abfroren, nein, auch die Kamele fanden keine Ruhe, so als schleiche ständig ein Raubtier um das Lager herum. Dazu kommt das Heulen und Singen des Windes – wie ein Chor der Verdammten. Zu allem Überfluss fand der Wachhabende auf seinem Rundgang auch noch das Skelett einer riesenhaften Kreatur, dessen Knochen vom Staub blankpoliert und so dünn geschliffen waren, dass das Mondlicht hindurch schien.

Unser Feuerholz ist aufgebraucht, und auch unsere Wasservorräte stehen nicht zum Besten, so dass wir nun Kamelmist verfeuern und trotz des Staubes unsere Trinkgewohnheiten einschränken müssen. Ich habe mich entschieden, trotzdem weiterzumarschieren und im Süden den Abstieg zu versuchen. Etwa um die Mittagsstunde erreichten wir eine gewaltige zersplitterte Basaltformation, die aus der Entfernung einer aus dem Boden ragenden, geballten Faust ähnelte. Beim Näherkommen fanden wir Spuren eines Bauwerks, dessen geschliffene Grundmauern wie aus dem schwarzen Basalt und dem roten Sandstein

herausgewachsen schienen. Die Fundamente eines Turmes und mehrerer Nebengebäude konnten wir identifizieren, alles von riesenhafter Gewalt eingeebnet. An einigen Stellen fanden wir noch Reste von Zauberrunen. Unser Magus ist der festen Überzeugung, dass wir vor den Resten von Borbarads Festung stehen, und er befindet sich gerade in einem heftigen Streitgespräch mit Schwester Callyana, die zum sofortigen Verlassen dieses unheiligen Ortes

mahnt. Der Wind kommt jetzt übrigens fast direkt von oben und ist auch stärker als bisher. Später: Wir sind bis zum Einbruch der Dunkelheit noch eine Meile weit marschiert, um den grausigen Fund hinter uns zu lassen. Bei Nacht will ich nicht weiterziehen lassen, da wir gestern bereits ein Kamel in den Staubsümpfen verloren haben. Das Heulen des Windes zerrt an unseren Nerven, und wir vernehmen Modulationen, die sich wie Sprache anhören. Im Südwesten kann man einen sanften Hügel erkennen, der anscheinend von innen pulsiert und leuchtet. Die Sterne sind fast zum Greifen nahe.

Noch später: Eins unserer Kamele hat sich losgerissen und ist in wilder Panik davon gestürzt. Auch alle anderen Tiere sind kaum zu beruhigen. Und das schlimmste von allem: Unser Magus ist verschwunden, offensichtlich, um die Ruinen von Borbarads Turm auf eigene Faust zu erkunden. Mögen die Götter ihm gnädig sein. Etwa drei Stunden nach Mitternacht verstummte übrigens das Heulen des Windes, nachdem es sich vorher zu einem urtümlichen Gebrüll gesteigert hatte. Der Wind beginnt aber jetzt langsam wieder einzusetzen, wobei er große Mengen von Staub aufwirbelt, die uns Sicht und Atem nehmen (...)

19. Rondra: Wir haben unseren Magus wiedergefunden, oder besser: seine Reste; sein Gesicht von Todesangst verzerrt, seine Hände verkrampft – und ohne einen einzigen Tropfen Blut in seinen Adern, obwohl wir keine Wunde entdecken konnten (...)

Der Hügel, den wir letzte Nacht gesehen haben, bleibt verschwunden, also haben wir uns entschlossen, direkt nach Süden vorzustößen, dem ewigen Wind und dem Staubstrom folgend.

21. Rondra: Häufige Basaltformationen. Westlich von uns ein Gebilde, das an eine Kralle

erinnert, fast genau südlich davon ein gigantischer Turm, wohl eine halbe Meile im Durchmesser und sicherlich ebenso hoch. Stoßen immer häufiger auf Skelette. Der Staub hat unsere Stiefel blankpoliert und durchlöchert; die Beine der Kamele sind blutig gescheuert. Zwei der Tiere sind wild geworden und mit der Ausrüstung davon. Unser Wasser reicht noch für sechs Tage (...)

22. Rondra: Haben den Südrand erreicht und schauen auf die Gorische Steppe hinunter, die uns gegen das, was hinter uns liegt, wie ein blühendes Paradies anmutet. In der Nähe des dämonisch drohenden Turmes wurden wir von einer riesigen Spalte überrascht, die uns Schwester Callyana und zwei Kamele forderte. Wir haben zwei Waffenknechte abgeseilt, die berichteten, dass es unter dem Staub wohl mehrere hundert Schritt in die Tiefe ginge. Kein Abstieg zu erblicken. Wir machen uns gegen Westen auf (...)

26. Rondra: Vor uns erhebt sich ein gigantisches Tor aus Basalt, offensichtlich natürlichen Ursprungs, aber bestimmt fünfzig Schritt hoch. Darunter beginnt eine Klamm. Wir steigen hinunter (...)

Später: Nach etwa vierzig Höhenschritt Abstieg haben wir einen Talkessel erreicht, an dessen Ostwand sich ein poliertes, doppelflügeliges Basalttor erhebt, das in den Berg führt. Beide Flügel tragen das Symbol des Raben. Ich glaube, das Werk des Heiligen Khalid al'Ghunar gefunden zu haben. In Abwesenheit der Geweihten habe ich die Rituale durchgeführt, aber zu einer würdigen Andacht ist niemand mehr in der Lage. Die Klamm führt weiter nach unten (...)

Später: Ich glaube, wir haben es geschafft, wenn wir auch an Körper und Seele gelitten haben. In der Klamm heult der Wind wie eine missgestimmte Orgel oder ein waidwundes Tier. Auch gibt es dort Geister, viele Gespenster und Erscheinungen, wie die Reste einer großen Armee. Bosik und Ferlana sind schreiend davon gerannt. Jetzt sind wir unten, nach bestimmt zweihundert Mannshöhen. Das letzte Stück müssen wir klettern. Wir werden die Kamele zurücklassen. Unter uns erkennen wir ein breites Tal mit spärlich bewachsenen Hügeln am anderen Ende (...)

27. Rondra: Allen Göttern sei Dank. In den Hügeln haben wir ein sandiges Wasserloch gefunden. Nördlich von uns dräut die steile Wand des Tafelberges, an deren Fuß Basaltsäulen wie ein Korsett oder Schiffsspannen aufragen. Immer wieder die sechseckigen Formen. Tiere haben wir noch keine gesehen; das Heulen des Windes dauert an, und ich werde es wohl bis an mein Lebensende nicht aus meinen Ohren verlieren (...)

5. Efferd: Wir 19 haben Mherwed erreicht, wo man uns zuerst für Räuber und Wegelagerer hielt. Selten erschien mir eine solche Anhäufung von Lehmhütten und Kameldung so lieblich. Wir werden mit einem Treidelkahn nach Khunchom fahren, und niemand wird mich mehr dazu bewegen, auch nur einen Schritt in diese götterverlassene Gegend zu setzen!«

—Bericht des Landvermessers Barrado Shahrach aus dem Jahre 914 BF

Den Bezwingern Borbarads
Den Helden der Schwarzen Feste
Mögen ihre Seelen in Frieden ruhen
Mögen die Krallen des Raben den Sterblichen treffen,
der ihre Ruhe stört
Gegeben im Jahre 11 des Kaisers Eslam
Khalid al'Ghunar, Diener Borons

Von Drachen und Kaisern

Wenn sich Drachenblut mit Menschenblut auf einem Berg von Gold verbindet.

Wenn sich wegen des Schicksals der Zwillingenkaiser nicht erfüllen kann das Schicksal der Kaiserzwillinge.

Wenn der alte Elfenkönig und der neue Elfenkönig mit Schiff und Ross heimgekehrt und bewiesen, dass der Elfenkönig nimmermehr war.

Wenn der alte Kaiser dem neuen Kaiser nachfolgt.

Wenn in der Neunflüssigen ein Alter Drach bar eines Karfunkels und ein Alter Karfunkel bar eines Drachen weilen.